

WOCHENANFANG UND KEIN ENDE VON PETER SULM

Große, symptomatische Zeitströmungen erfüllen in immer schnellerem Wechsel die zivilisierte, tempobesessene Welt. Meist sind es kurzlebige Angelegenheiten der Mode, für die sich plötzlich leidenschaftliche Propaganda entfaltet. Aber es gibt auch andere, wertvollere Erscheinungen, die den Tag überdauern, selbst wenn sie schon den Reiz des Neuen und Sensationellen verloren. Von fanatischen Aposteln und Anhängern gestützt, dringen sie schließlich in alle Kreise und werden so zu einer besonderen, sich ständig vergrößernden Bewegung. Psycho-logisch ist leicht zu verstehen, daß die Massen in jedem Land nach den katastrophalen Wirkungen der Kriegsepoche für alle Arten der Prophetie und Weltverbesserung empfänglich sind. Fast überall wurden Ideale gestürzt, Hoffnungen getäuscht, Gläubige erschüttert. In dieser seelischen Krisis haben die meisten Menschen eine unstillbare Sehnsucht nach neuen Göttern und Religionen. Oft genügen noch völlig ungeklärte Schlagworte, um ihr aufgeregtes Innere zu betäuben und dem anscheinend sinnlos gewordenen Dasein wieder Richtung und Halt zu geben.

Amerikanischer Geschäftsgeist exportiert alljährlich eine Unmenge gebrauchsfertiger Ideale. Und die europäische Tradition kennt kein Schutzmittel gegen die Kritiklosigkeit und Begriffsverwirrung, die sie fast ständig mit sich bringen. Auf jugendlich und pseudomännlich frisiert finden auch absurdeste Gedanken den Weg in das Hirn des „Fortschrittlers“. Dort wirken sie mitunter wie eine seelische Geschlechtskrankheit. Erst der darauf folgende Schlager bringt das einzige sichere Mittel, das Gegengift, zur Desinfektion.

Die Epidemie des Kreuzworträtsels, die Vermännlichung der Frau, den Lärm der Jazzbanden, das Mensendieken und das Gummikauen: all dieses hat das widerstandlose Europa, hat Deutschland willig akzeptiert und mehr oder minder kulturell verdaut.

Der Wochenendgedanke, die jüngste, eigentlich aus England stammende Attraktion zeigt gewiß soziale Perspektive. Aber es ist charakteristisch, wie die Weekendidee in Deutschland ideologisch, philologisch und kapitalistisch: verarbeitet wird. Gewiß hat man sich nicht mit schöngestigen Essays und historischen Betrachtungen (Goethe und das Wochenende; das Weekend

der alten Römer) und mit tiefforschenden Diskussionen über ein aktuelles Thema begnügt. Man begann sogleich mit praktischen Versuchen und ist stets um neue Anregungen bemüht.

In Berlin wurde eine Wochenendausstellung errichtet, die den erwachten Sinn für eine wahrhaft zweckmäßige Erholung pflegen und Beispiele gesunder Lebensweise bieten soll. Bei uns herrscht eine seltsame Vorliebe für derartige Ausstellungen, leider auch dann, wenn wie hier die Bestrebungen noch gar nicht klar genug auf das Wesentliche gerichtet und in sinnvollen Grenzen gehalten sind. Die Berliner Veranstaltung zeigt am Eingang einen alten Kremser und ein ziemlich modernes Flugzeug, und mit dieser übertriebenen Gegenüberstellung will man die verschiedenen Formen früheren und jetzigen Wochenendes darlegen. Das erscheint symptomatisch. Es ist für die irrige Grundidee der ganzen Ausstellung aufschlußreich. Bisher wurde in der Wochenendbewegung eine notwendige Bestrebung für den arbeitenden Mittelstand und für das werktätige Volk gesehen. Der Beamte oder Arbeiter kann sich aber heute ebensowenig ein Flugzeug, auch nur die Benutzung eines Flugzeugs leisten, wie er ehemals nicht jeden Sonnabend oder Sonntag Kremser fuhr.

In Wirklichkeit sind die Verdienste der Angestellten



1. Eine auf behördliche Anordnung in einem einzigen Zimmer zusammengepferchte gutbürgerliche Familie, die mit Kind und Kegel, mit Großmutter und Baby hier ihr Dasein fristen muß, bis es den zuständigen Stellen gefällt, das auf unmöglichen Ausstellungen verschwendete Geld für anständige Wohnungsbauten bereitzustellen.

phot. Transeuropa Press